

Zwischen Veganismus und Fitness-Wahn

"DNN"
7.7.19

Francis Mohr erzählt in Kurzgeschichten von seltsamen Zeitgenossen

Von Tomas Gärtner

Man muss die Kurzgeschichten von Francis Mohr als Gesamtheit sehen. Dann sind sie wie eine Bestandsaufnahme unseres Alltags. Seit einigen Jahren hat er sie vorgetragen in der Neustadt-Kneipe „Veränderbar“ bei den Abenden der Lesebühne „Phrase4“, die er 2013 zusammen mit Henning H. Wenzel und Lars Hitzing gegründet hat. Gebündelt finden wir sie jetzt in dem Band „Hotel A_toria“, den er nun erstmals bei „Shakespeares Enkel“, der Eckbuchhandlung kleiner Verlage in der Leipziger Vorstadt, präsentierte.

Francis Mohr ist in Dresden geboren, seine prägenden Erfahrungen hat er in Leipzig gemacht. Wie in einem Reigen lässt er in seinen kurzen Texten Zeitgenossen an uns vorüberziehen, mit all ihren merkwürdigen Leidenschaften und Schrul-

len. Da ist der fußballbegeisterte Familienvater, der vor einer Europameisterschaft wie besessen Sticker von Nationalspielern sammelt, seine Familie ansteckt und sie finanziell fast ruiniert. Ein Sohn optimiert seinen Körper, um seinem Vater nachzueifern, der sich durch Fitness ewig jung zu erhalten versucht.

Vielen davon wird der Eine oder die Andere schon begegnet sein: Diesen überängstlichen Müttern etwa, die ihre Kinder nie allein zur Schule gehen lassen oder sich auf Wochenendkursen zu veganer Ernährung bekehren. Frauen, die eine Buchhandlung eröffnen, aber schon bald wieder schließen müssen, weil viele inzwischen den Weg dahin als zumühevoll meiden, Literaturlieber auf Internetseiten bestellen und sich ins Haus liefern lassen – nicht ohne diesen schönen kleinen Läden nachzutruern. Mit einem echten

Weihnachtsmann verzweifeln wir am Sittenverfall der Jüngsten, lernen, was Toiletten über Wohnungsinhaber verraten, oder wundern uns über den Brauch, als Gast zu Partys Essen mitzubringen. In manch anderen Ländern undenkbar, wie der Autor dank seiner Erfahrungen aus Osteuropa oder dem Balkan weiß.

So lässt sich viel Bekanntes entdecken. Uns wird das Komische, das Verkrampfte des Verhaltens unserer Zeitgenossen bewusst. Bisweilen kann man lachen darüber, wenn der Autor satirisch ein wenig zuspitzt. Große Überraschungen erlebt man in diesen Texten indes kaum. Manche Wendungen oder Pointen sind erwartbar. Dass Vater und Sohn der veganen Familienmutter zum Beispiel heimlich spätabends entweichen, um Döner zu essen.

Erinnerungshilfe an den DDR-Alltag sind die Texte auch. Zum poli-

tischen Umbruch 1989 war Mohr um die zwanzig. Wir sehen Jungs während der Messe in Leipzig Prospekten, Aufklebern und Kaugummi aus dem Westen nachjagen oder NVA-Soldaten Schnaps in die Kaserne schmuggeln. Das sind so „Weißt-du-noch“-Geschichtchen. Das Schicksal des Hotels „Astoria“, in dessen Leuchtschrift das s ausgefallen ist, verfolgt er von den Anfängen 1915 bis in die Nachwendezeit. Einmal geht es auch in die Historie des Zweiten Weltkrieges. Da wird's gruslig-makaber.

Und wie sein Vater, der in Leipzig recht bekannte Krimi-Schriftsteller Steffen Mohr (1942-2018), hat er seinen Kommissar Kafka und einen Mann namens Knödel, die Menschen mit abstrusen Gewohnheiten begegnen. Dazu passt seine lässige, bisweilen deftige Sprache, die dem Alltagsidiom nah ist, aber auch auf

knallige Formulierungen und Vergleiche setzt.

Die anrührendste Geschichte ist „Plüschtiger“. Da gelingt es ihm in guter Shortstory-Manier, ganz dicht und sparsam die tragische Geschichte eines Polizisten zu erzählen, der von Frau und Tochter getrennt lebt und immer zwischen den Fronten steht.



Francis Mohr:
Hotel A_toria.
Zwiebook
(salomo publishing). 174 S.,
12,90 Euro